

»Aber auch Gewalt, die mit Gründen der Schutzverantwortung gerechtfertigt wird, ist ein Übel.«

Interview mit Militärbischof Dr. Franz-Josef Overbeck



(Foto: Doreen-Bierde)

Militärbischof Dr. Franz-Josef Overbeck wurde am 24. Februar 2011 durch Papst Benedikt XVI. zum Katholischen Militärbischof für die Deutsche Bundeswehr berufen und am 6. Mai ins Amt eingeführt. Seine Priesterweihe erhielt er 1989 durch Joseph Kardinal Ratzinger in Rom. Neben seiner Funktion für die Bundeswehr ist er auch Bischof von Essen (seit 2009), außerdem ist er Mitglied Souveräner Malteserorden (2013), Vorsitzender der Kommission für gesellschaftliche und soziale Fragen der Deutschen Bischofskonferenz und wurde durch Papst Franziskus zum Mitglied des Päpstlichen Rates für die Kultur ernannt (beides im März 2014). wt-Chefredakteur André Forkert sprach mit ihm über die Funktion der Kirche für die Streitkräfte, aber auch die Widersprüche, die sich dadurch ggf. auftun.

wt: Sehr geehrter Herr Bischof Dr. Overbeck. Für einige Betrachter stellt eine Kirche in den Streitkräften einen Widerspruch dar. Warum engagieren Sie sich auch innerhalb der Streitkräfte?

Overbeck: In der Tat: Vielen Zeitgenossen, Christen wie Nichtchristen, scheint das seelsorgliche Wirken der Kirche in den Streit-

kräften und unter den Soldaten befremdlich, sind wir Christen doch einem Ethos der Gewaltlosigkeit, der Feindesliebe und eines immer neuen Bemühens um Vergebung verpflichtet, das in der Bergpredigt Jesu ausführlich entfaltet wird. Der Friede allein und niemals Krieg und militärische Gewaltanwendung ist die letzte Perspektive christlicher Ethik. In dieser Perspektive ist auch die Politik verpflichtet, sich am Prinzip der Gewaltlosigkeit zu orientieren und ihr Handeln an den Grundsätzen der Gewaltprävention und Gewaltminderung auszurichten. Freilich wissen wir alle, dass Konfliktsituationen entstehen können, in denen die Pflicht zur Gewaltlosigkeit mit der Pflicht kollidiert, Menschen vor ungerechter und brutaler Gewalt zu schützen. Gegenwärtig diskutieren wir diese Fragen unter dem Titel einer Pflicht zur „responsibility to protect“ als Grundsatz einer Ethik der internationalen Beziehungen, die auch bewaffnetes Eingreifen als letztes Mittel der Schutzverantwortung nicht ausschließen kann. Aber auch Gewalt, die mit Gründen der Schutzverantwortung gerechtfertigt wird, ist ein Übel. In diesem Rahmen organisierter Gewalt, die immer ein Übel bleibt, handeln Soldaten.

Das 2. Vatikanische Konzil und in dessen gedanklicher Weiterführung die Apostolische Konstitution „spirituali militum curae“ sprechen deshalb von den besonderen Lebensumständen der Soldatinnen und Soldaten, die eine ebenfalls besondere Form der Seelsorge erforderlich machen. Gemeint

sind spezifische Risiken physischer, psychischer und moralischer Natur, die den soldatischen Dienst charakterisieren. Soldaten müssen das Risiko der eigenen Schädigung akzeptieren. Sie werden zudem mit Zerstörungen und Grausamkeiten konfrontiert und handeln in Krisen und Gefährdungssituationen, in denen sie großen psychischen Belastungen ausgesetzt sind. Soldatinnen und Soldaten sind nicht nur mögliche Objekte militärischer oder auch terroristischer Gewalt, sondern auch Gewaltakteure - immer mit dem moralischen Risiko einer nicht gerechtfertigten oder eskalierenden Gewaltanwendung konfrontiert. Durch die Auslandseinsätze der letzten Jahre sind diese Risiken auch der Öffentlichkeit bewusst geworden.

wt: Was unterscheidet die katholische Militärseelsorge von der zivilen Seelsorge, warum zwei „Systeme“ parallel?

Overbeck: Sinnvoll kann man nicht zwischen verschiedenen - „zivilen“ und „militärischen“ - Systemen der Seelsorge unterscheiden. Militärseelsorge ist Teil der kirchlichen Gesamtseelsorge für Menschen in - wie ich schon ausgeführt habe - besonderen Lebenssituationen. Auch für Menschen in anderen besonderen Lebenslagen etabliert die Kirche spezifische Formen der Seelsorge. Denken Sie an die Kranken- oder Gefängnis-seelsorge. Die organisatorische Gestalt dieser Seelsorge muss mit den institutionellen und rechtlichen Regelungen und Grundlagen der Streitkräfte vereinbar sein.

In der seelsorglichen Begleitung der Soldaten und in den verschiedenen Angeboten der Lebenshilfe müssen sich die Probleme, Fragen und Besonderheiten der soldatischen Lebenswelt wiederfinden.

Nicht zuletzt müssen die Seelsorger und Seelsorgerinnen in besonders Weise für den Dienst an den Soldaten fortgebildet und qualifiziert werden.

In der Zusammenschau dieser drei Punkte wird - so hoffe ich - die Notwendigkeit deutlich, dass der Dienst der Kirche an den Soldaten in der Militärseelsorge eine eigene institutionelle Gestalt gefunden hat.

wt: Welches Angebot umfasst Ihre Arbeit für Soldaten in der Heimat und im Einsatz sowie deren Familien?

Overbeck: Ganz allgemein begleitet die Militärseelsorge mit vielfältigen Angeboten zur Lebenshilfe die Soldaten und ihre Familien: Gottesdienste, Verkündigung, Bil-

dungs- und Beratungsmaßnahmen sowie soziale Diakonie. Neben der Begleitung der Soldaten in den Auslandseinsätzen bilden Angebote zur ethischen Orientierung (im Lebenskundlichen Unterricht) wichtige Schwerpunkte unserer Arbeit.

Lassen Sie mich zu den Stichworten „Familienbegleitung“ und „Familienseelsorge“ noch ein paar Worte sagen. Beides gehörte immer zu unseren wichtigsten Handlungsfeldern. Die von den Soldaten verlangte hohe berufliche Mobilität ist stets ein Belastungsfaktor für die Familien und Ehen der Soldaten gewesen und wurde durch die sicherheitspolitischen Veränderungen der letzten Jahrzehnte noch verstärkt. Unsere Militärseelsorger intensivieren deshalb kontinuierlich die Bildungs- und Betreuungsmaßnahmen für Soldatenfamilien. Im Jahr 2013 nahmen z. B. an 262 Familienwochenenden bzw. Familienwerkwochen 9.793 Personen teil.

Seit 2001 wird im Rahmen einer Kooperation zwischen dem Katholischen Militärbischofsamt und dem „Zentralinstitut für Ehe und Familie in der Gesellschaft“ der katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt die Situation von Soldatenfamilien umfassend wissenschaftlich aufgearbeitet. Zugleich werden praxistaugliche Hilfen für die konkreten Nöte und Probleme der Soldaten und ihrer Angehörigen erarbeitet. Zukünftig werden wir unsere Bemühungen verstärken, den Seelsorgern kompetente Hilfestellungen und praxisbezogenes Fachwissen für eine Familienseelsorge zu vermitteln, die vom Einsatz her konzipiert ist.

wt: Wie steht es um die Ökumene in der Militärseelsorge?

Overbeck: Das Wissen um die Unverzichtbarkeit guter ökumenischer Zusammenarbeit war in der Militärseelsorge beider Konfessionen von Anfang an gegeben. Schon 1967 ver-

einbarten der katholische und der evangelische Militärbischof gemeinsame Richtlinien der Zusammenarbeit, die von dem Grundsatz ausgingen, dass die ökumenische Entwicklung im gesamtkirchlichen Raum im Bereich der Militärseelsorge maßgebliche Bedeutung behalten muss. Für den Aufbau ökumenischer Kontakte und ein besseres wechselseitiges Kennenlernen sind in den letzten Jahren zunehmend gemeinsame Qualifikations- und Bildungsmaßnahmen der katholischen und evangelischen Seelsorger wichtig geworden. Insbesondere die Erfordernisse bei Einsatzbegleitungen lassen die Notwendigkeit, aber auch die Chancen guter ökumenischer Zusammenarbeit leicht erkennen.

Der Militärbischof hält einen Gottesdienst in Afghanistan ab. Er war mehrfach in den Einsatzgebieten, u. a. in Afghanistan 2011 und 2013 und im Kosovo 2013.
(Foto: Marlene Beyel)

wt: Was können wir in Zukunft von der katholischen Militärseelsorge erwarten? Wird es Veränderungen geben?

Overbeck: Natürlich wird es Veränderungen und Wandel geben. Die Streitkräfte waren und sind hinsichtlich ihrer organisatorischen Struktur, ihrem Auftrag, aber auch – für uns wichtig – hinsichtlich ihrer konfessionellen und religiösen Signatur einem steten Wandel unterworfen. Eine Militärseelsorge, die sachgerecht ihren Auftrag erfüllen will, muss sich in ihrem Handeln immer wieder an diesem Wandel ausrichten und dabei den kirchlichen Gegebenheiten Rechnung tragen. Unsere größte Herausforderung ist zur Zeit die Frage, wie wir einen qualifizierten Seelsorgedienst unter den Soldaten angesichts der schwierigen personellen Situation der deutschen Bistümer, die ja ihre Seelsorgerinnen und Seelsorger der Militärseelsorge zur Verfügung stellen, sicherstellen können.

wt



Veranstaltungen Mai 2015 - Juni 2015

| Datum | Veranstaltung | Ort | Expo |
|------------|--|-------------------|------|
| 06.-07.05. | AFCEA-Symposium | Bad Godesberg | Ja |
| 06.05. | Young AFCEANs: Karrierestartforum | Bad Godesberg | Nein |
| 09.05. | Ball des Heeres | Berlin | Nein |
| 12.05. | AKM: Im Dialog mit den Attachés | Berlin | Ja |
| 19.05. | SGW: Klausur SKB und ihre Partner i. d. Wirtschaft | Berlin | Nein |
| 20.05. | FKH: Parlamentarischer Abend | Berlin | Nein |
| 26.05. | Dynamit Nobel Defence Bonner Empfang | Godesburg | Nein |
| 01.-02.06. | SGW: Unmanned Vehicles | Bad Godesberg | Ja |
| 10.-11.06. | AFCEA: FüUstgKdoBw, Führungsfähigkeit und Prozessorientierung – zwei Welten? | Auf dem Hardtberg | Nein |
| 17.06. | FKH: Jahresempfang | Berlin | Nein |
| 17.-18.06. | Anwendertreffen Preisrecht | München | Nein |
| 23.-24.06. | FKH: Weiterentwicklung des Heeres | Köln | Nein |

Für mehr Detailinformationen und weitere Veranstaltungen siehe www.dwt-sgv.de, www.afcea.de, www.fkhev.de und www.bdsv.eu.